

Besucher kannten von früher her vielleicht das Kinderheim und die kleine unscheinbare Kronmühle, in deren Räumen jetzt auch die erste jüdische wirtschaftliche Frauenchule am Ende ihren Sitz hat. Aber sehr rasch wurden die Bedenten zerstreut. Schon von außen hat die Kronmühle ein anderes Gesicht bekommen. Mit frischem weißem Verputz, grünen Fensterläden, buntem Blumenputz auf den Balkonen macht sie einen freudigen Eindruck. Was hat dann den Besucher wohl mehr angeprochen? Gleich links beim Eingang die stilvolle Bauernstube mit dem Kachelofen und der Herdbank oder der geräumige Speisaal, der festlich geschmückt mit blendend weißen Tischen prangt und eine gemütliche Kaffeestunde ankündigt?

Die Bauernstube ist das Ess- und Wohnzimmer der Schülerinnen: kleine Tische, bunte Decken und Kissen, Stuhlchen, feines Geschirr für Milchsuppe und Fleischsuppe, schönes Silber, auch für vorwöhntere Ansprüche ausreichend. Ist es doch eine der Hauptaufgaben einer wirtschaftlichen Frauenchule, den Sinn der jungen Mädchen für eine behagliche Häuslichkeit zu wecken und zu fördern. Können wir uns einen wärmeren Raum zur Feier des Freitag abends vorstellen?

Diesen Gedanken entspricht auch die Einrichtung der Schlafzimmerräume für 8 Schülerinnen im ersten Stock der Kronmühle. Dem ländlichen Stile angepaßt, sind sie jeweils einheitlich auf rot, gelb und grün abgestimmt, mit abwechselnden bunten Betten und Vorhängen ausgestattet. Man weiß wirklich nicht, in welchem man am liebsten wohnen möchte. Dabei scheidet nicht nur der gute Geschmack sondern auch die Qualität der Einrichtung ins Auge. Witten unter den Schülerinnen wohnt in einem kleineren Räume die eine Lehrerin. Rings um die Schlafräume zieht sich ein Balkon. Durch die Ausstattung mit Klappstühlen können dort die Schülerinnen der Arbeit und der Erholung nachgehen. Aber schon die Befenschränke auf dem Gang zeigen, daß wir hier in einer Hauspatungsschule sind.

Steigen wir wieder hinunter, so stoßen wir gleich auf einen kleinen tüpfen Raum, der schon durch seine Einrichtung mit Zentrifugen als Wolkerei erkenntlich ist. Eine geräumige Waschküche und ein Biegelzimmer sind durch einfache Umbauten hier noch erzielt worden.

Das Hauptarbeitsfeld der Schule jedoch — die Küche — liegt im Hauptbaue. Durch einen geschickten Anbau ist eine richtige Lehrküche entstanden. Muß doch hier Essen für 70 Personen — jüdisches Landbrot und Hauspatungsschule — getoht werden, so daß von vornherein für den Unterricht der Schülerinnen ein reiches Arbeitsfeld und die geeignete Grundlag für wirtschaftliche Frauenberufe gegeben ist. In den bunt bemalten Küchenschränken blinkt neues rotes Emailgeschirr für Fleischsuppe und schweres Aluminiumgeschirr für Milchsuppe. Unmittelbar anschließend gelangen wir auf der einen Seite der Küche in die Speisekammer und die Fleischsuppenküche, auf der andern in die Milchdingküche.

Besonders einladend ist das Zimmer der Leiterin der Schule mit allen dunklen Bauernmöbeln und bunten Vorhängen. Die weiteren Schlafzimmerräume sind noch nicht fertig eingerichtet. Doch wird das in diesen Tagen schon gegeben müssen, um mehrere Neuanmeldungen zu befriedigen. So bietet die Schule für 16 Schülerinnen Raum.

Den Bäften konnte auch der Garten und die Geflügelzucht gezeigt werden. Trotz der Ungunst der Witterung konnten sie sich vom zielbewußten Anbau von Gemüsen und Blumen überzeugen. Auch in den Hünerkästen mit neuen Falleneisern ist schon junges Leben. Kleine Puten, Hühner, und Entenküken trrippeln einher, um die schon vorhandenen Kästen zum Teil zu erweitern, zum Teil zu verbessern.

Und daß die Schülerinnen nicht nur im Außenbetrieb schon tüchtig geschäftig haben, sondern auch in Küche und Haus, das bewies die tüpige Bewirtung mit Kaffee und vielen, guten, schön verziereten, selbstgemachten Kuchen. Mit freudig erregten Gesichtern bedienten sie ihre Gäste und waren stolz darauf, ihnen ihr durch stramme Arbeit und frohe Stunden schon liebgewordenes Heim zeigen zu dürfen.

Frau Geheimrat Klara Oppenheimer begrüßte die Gäste namens des jüdischen Frauenbundes, Ortsgruppe München, als des Gründers der Schule. Sie dankte den jüdischen öffentlichen Körperschaften und Vereinen sowie den Einzelstiftern für ihre tatkräftige Mithilfe beim Erziehen der Anstalt, insbesondere hob

sie dabei das große Entgegenkommen hervor, mit dem zahlreiche Münder und auswärtige Firmen zum Gelingen beigetragen hatten. Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Reumeyer als Vertreter der Kultusgemeinde München und Herr Oberlandesgerichtsrat Professor Dr. Silberstein als Vertreter des Verbandes sprachen in warmen Worten ihre Anerkennung für die Gründung und das Bestehen aus. Die Leiterin der Schule, Fräulein Bodenheimer, hob die Notwendigkeit der Schule hervor und bat um weitere nachdrückliche Förderung.

Den Wächter der Feier bildete eine kleine Vorführung der Schülerinnen, bei der ein harmloser, naiver und frischer Ton den guten Geist erwieb, der von der Leitung ausgehend die Schule beherrscht. Möge er der Schule erhalten bleiben und mit ihm das tiefe Interesse für ihre Zukunft. h. St.

#### Kinderheim Woltstathausen.

Das Heim hat im Jahre 1925 372 Kinder beherbergt, gegen 323 im Jahre 1924 und 259 im Jahre 1923. Während im Jahre 1925 die Zahl der Verpflegungstage gezählt haben, war im Jahre 1925 die Zahl der Verpflegungstage auf 13 615 gestiegen, hat sich also in zwei Jahren fast verdoppelt. Abgesehen von den Ferienmonaten Juli und August, in denen nur vollzählende Kinder aufgenommen werden konnten, betragen die ermäßigten und Freiplätze in den zehn anderen Monaten 77,3 Prozent.

Diese ermäßigten Sätze kommen vor allem den Kindern zugute, die die jüdische Gemeinde München und der Verband der Bayerischen Israelitischen Gemeinden entsandt hatte. Diese beiden Korporationen hatten für 1925 je 1000 Verpflegungstage bei uns belegt, haben diese Zahl aber weit überschritten. In diesem Jahre (1926) haben sie sogar schon während des ersten Quartals nicht nur die ihnen für das ganze Jahr zustehenden 2000 Verpflegungstage verbraucht, sondern schon etwa 500 weitere in Anspruch genommen. In ebenso großem Maße ist an den Ermäßigungen die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden in Berlin beteiligt, von der wir regelmäßig das ganze Jahr hindurch 15—20 Kinder für je sechs Wochen beherbergen.

Für Verpflegung, Personal und Betriebskosten hat das Jahr 1925 M. 66.680.— erfordert. An Pensionsgeldern haben wir eingenommen M. 66.868.—, also noch ein Plus erzielt von M. 188.—. Daß Ausgaben und Einnahmen ungefähr balancieren und das Heim sich somit selbst erhalten hat, war nur dadurch zu erreichen, daß wir während der heißen Ferienmonate ausnahmslos Kinder hatten, für die der volle Pensionspreis von monatlich M. 200.—, also etwa M. 7.— pro Tag bezahlt wurde. Durch die von vollzählenden Kindern erzielten Mehrerlöse über unsere Selbstkosten, war es uns erst möglich, eine so große Anzahl von Kindern zu ermäßigten Preisen oder kostenlos zu beherbergen.

Die Dufung der M. 26.000.— für Neuanfassungen, Reparaturen usw. konnte, was bei einer Wohlfahrtsanstalt ja selbstverständlich ist, aus dem Betrieb nicht aufgebracht werden und wir



waren daher gezwungen, andere Einnahmequellen zu erschließen. Unsere Bemühungen, Geld durch Ausgabe von Anteilscheinen zu bekommen, ist mißlungen, den wir bekamen auf diesem Wege nur 170 sonstigen Spenden, gingen ein: M. 4213.— Vom Staatsministerium bekamen wir ein zu 5% verzinsliches Darlehen von M. 5000.— und der Dresdener Bank schuldten wir Ende 1925 M. 9158.— Unser Guthaben bei Feuchtwanger und am Postcheckamt betrug M. 2297.—

Das Heim beherbergt bis zu 80% Kinder, für die wesentlich weniger bezahlt wird, als unsere Selbstkosten betragen. Unsere Anstalt ist demnach als reine Wohlfahrtsanstalt anzusehen, an dessen Bestehen und Hilfe die ganze deutsche Judenheit, insbesondere aber unsere bayerischen jüdischen Gemeinden, das lebhafteste Interesse zeigen sollten. Wir vertrauen darauf, daß das herrliche Heim, das in den dreieinhalb Jahren seines Bestehens so überaus segensreich für jüdische Kinder gewirkt hat, für die Folge so gestiftet werden wird, daß sein Bestehen und sein Betrieb während des ganzen Jahres gesichert ist.

### 25jähriges Stiftungsfest der israelitischen Kinderheilstätte Bad Kissingen.

Am 30. Mai fand in der israelitischen Kinderheilstätte die Stiftungsfester des 25jährigen Bestehens des Vereins statt.

Außer zahlreichen Gästen aus der Nähe und der Ferne hatten sich zu dieser Feier eingefunden:

1. Bürgermeister Dr. Bollwein, Bezirksamtmann Dr. Conrath, für den am Ersteinnen verhandelten Badekommissar, Bezirksarzt, Obermedizinalrat Dr. Maar, Generaldirektor Binder, Pfarrverwalter Börner für die evang. Kinderheilstätte, als Vertreter des U. O. B. B., Herr Schulhüter aus Würzburg, als Vertreter des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden, Rechtsanwalt Dr. Silberstein, für die Israelitische Kultusgemeinde Kissingen die Herren Hofmann und Bamberger, für die Zentral-Wohlfahrtsstelle deutscher Juden Rabbiner Dr. Löwenthal (Berlin).

Sanitätsrat Dr. Münz, seit Bestehen der Anstalt leitender Arzt im Nebenamt, hielt die Festrede, die einen Überblick über die segensreiche Tätigkeit der Anstalt gab. Seit Bestehen der Anstalt wurden darin 4300 Kinder aus ganz Deutschland aufgenommen. Durch einen in diesem Jahre fertig gestellten Neubau ist es nunmehr möglich, 400 Kinder in der Saison aufzunehmen.

Bürgermeister Dr. Bollwein sprach in herzlichster Weise die Glückwünsche der Stadt und des Stadtrates aus, indem er der segensreichen Tätigkeit des Vereins seine besondere Anerkennung sollte und der Anstalt das Wohlwollen und die Förderung der Stadt zusicherte. Auch die übrigen Delegierten überbrachten die besten Wünsche für das weitere Bestehen der Anstalt. So möge das gemeinnützige Werk, das vielen tausenden armen und kranken Kindern eine Quelle des Heils und Segens ist, in aller Zukunft wachsen und blühen.

Ingensheim. Herr Kantor Raphael Mandel, von hier, geboren am 2. September 1859, der schon seit Juli 1883 in unserer Kultusgemeinde als Kantor vorbildlich tätig ist, steht bei der hiesigen Bevölkerung in solch hohem Ansehen, daß er vom hiesigen Männergesangsverein, dessen Mitgliederzahl überwiegend aus Katholiken und Protestanten besteht, dessen aktives Mitglied er schon seit 40 Jahren ist, im vorigen Jahre zu dessen „Ehrenmitglied“ ernannt wurde. Vor kurzem wurde ihm vom Speyer-Gauländerbund, der sich über die ganze Pfalz erstreckt, die „goldene Ehrenfängernadel“ überreicht.

Seit Auflösung unserer israelitischen Elementarschule, im Jahre 1923, verheißt er hier und in Bergabern den Religionsunterricht in musterhafter Weise. Als religiöser Mann ist er eine große Stütze unserer Kultusgemeinde. Möge es ihm noch lange Jahre bedeuten sein zum Wohle und zum Segen unserer Gemeinde weiter zu wirken.

Colmberg bei Kottenburg o. d. T. Am 22. Juni feiern Herr Alexander und Frau Regina Steinberger, das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Steinberger steht im 75. Jahre im 77. Lebensjahre. Beide erfreuen sich noch einer guten, körperlichen und geistigen Gesundheit. Herr Steinberger kann gleichzeitig auf eine 30jährige Tätigkeit als Vorstand der dortigen Gemeinde zurückblicken.

### Theodor Frisch, der Herausgeber des „Hammer“ vor dem Schwurgericht in Hof i. B.

Vor dem Schwurgericht Hof fand am 10. Juni eine Verhandlung statt, gegen den bekannten Redakteur Frisch in Leipzig, wegen Verleumdung der jüdischen Religionsgemeinschaft, begangen durch die Presse. Die Israelitische Kultusgemeinde Hof erließ in einem Artikel mit der Überschrift „national deutsche Juden“ der 1924 in Nummer 12 des „Straiter“ erschienen war und der in sehr scharfer Weise die jüdische Religion angriff, eine Herabsetzung ihrer Religion und einer Verhöhnung ihrer religiösen Gefühle. Darauf veranlaßte der 1. Staatsanwalt die Strafverfolgung des Frisch. Die Anklage stützte sich auf § 166 des Strafgesetzbuches. Es war vorauszusetzen, daß der Prozeß die erhöhte Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich ziehen würde. Die tendenziöse Voranzeige durch den „Hofer Anzeiger“ sorgte denn auch dafür, daß der Zuschauerraum des Schwurgerichtssaales überfüllt war. Neben der hiesigen Presse aller Parteirichtungen waren auch von auswärtig mehrere Berichterstatter vertreten. Aller Augen waren auf den 74jährigen Angeklagten gerichtet, der nicht nur durch sein hohes Alter, sondern auch durch sein geschicktes Auftreten, sympathischen Eindruck bei Richtern, Geschworenen und Staatsanwalt zu erwecken wußte.

Die Anklage wegen Gotteslästerung war fallen gelassen worden; da dies einer Hinzuziehung von Sachverständigen notwendig gemacht hätte. Wenn der Verteidiger des Angeklagten in seiner Verteidigungsrede die Ansicht ausprach, daß bei Zuziehung von Sachverständigen der Angeklagte freigesprochen werden wäre, so besand er sich in einem grundlegenden Irrtum. Dazu ein besonders drastisches Beispiel:

Der Angeklagte führte in seiner Schlussrede u. a. aus, das Wort „Sinai“ komme von dem Wort „Sinnah“ d. h. Haß, folglich mußte die Thora eine Lehre des Hasses sein.

Hier wäre es einem Sachverständigen ein Leichtes gewesen, dem hohen Gerichtshof und dem Staatsanwalt zu zeigen, in welcher leichtfertiger und demagogischer Weise, verbunden mit größter Unwissenheit der Angeklagte Publikum und Gericht zu täuschen sucht.

Die Verhandlung selbst war ruhig ohne jedwede Demonstration verlaufen. Der Angeklagte wurde zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche und zur Tragung der Kosten verurteilt. Es wurde ferner auf Vernichtung der zum Druck verwendeten Platten und Formen erkannt. H. W.

## Feine Qualitätsstoffe und Tuche

I M P O R T

für Damen und Herren

I M P O R T

# WEINBERGER & BISSINGER

Rindermarkt 7 MÜNCHEN / AUGSBURG beim Fuggerdenkmal